

der politischen Gesamtproblematik folgt H., daß die Minderheitenpolitik des 20. Jhs. zu einem ähnlichen Minderheitenbegriff kommen sollte, wie er in Estland praktiziert wird, also einem Minderheitenbegriff, der sich nicht an der Staatsangehörigkeit orientiert. Ob allerdings die für Estland geltenden Besonderheiten eine Verallgemeinerung erlauben, bleibt zweifelhaft. Jedenfalls dürfte die Definition des Minderheitenbegriffs danach sehr erschwert sein. Gleichwohl sind H.s Ausführungen interessant und durchaus überlegenswert.

Karin Schmid

*Paul Johansen: Balthasar Rüssow als Humanist und Geschichtsschreiber. Aus dem Nachlaß ergänzt und hrsg. von Heinz von zur Mühlen. (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, Bd. 14.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1996. XII, 313 S. (DM 108, —.)* — Balthasar Rüssow (um 1535–1600), der niederdeutsch schreibende estnische Pfarrer und Geschichtsschreiber, hat zwar immer wieder das Interesse der Geschichtswissenschaft gefunden, eine ausführliche Untersuchung von Leben und Werk hat erst der zu früh verstorbene Paul Johansen (1901–1965) in Angriff genommen, jedoch unvollendet hinterlassen. Aus seinem Schülerkreis hat nach Vorarbeiten von Norbert Angermann schließlich Heinz von zur Mühlen fehlende Unterkapitel eingefügt und manche Einzelheiten verbessert, ist jedoch im ganzen im Hintergrund geblieben. Rüssows „Chronica der Provintz Lyfflandt“ ist 1578 in einer ersten und einer nicht autorisierten zweiten sowie 1584 in einer erweiterten dritten Auflage erschienen. Die handschriftlichen und gedruckten Quellen, die Rüssow benutzt hat oder benutzt haben könnte, werden im ersten Teil des Buches ausführlich untersucht. Erschöpfend werden dann Herkunft, Verwandtschaftsverhältnisse, Bildungsgang und Berufsweg als Pfarrer der estnischen Heilig-Geist-Gemeinde in Reval dargestellt, wenn auch manche Einzelheit wegen fehlender Quellen hypothetisch bleibt. Im dritten Teil schließlich wird Rüssows Werk als evangelisch-lutherischer Pfarrer in die Bildungsgeschichte seiner Zeit, insbesondere Livlands eingeordnet. Rüssows Darstellung ist zwar nüchtern, doch bleibt ihr Verfasser ein Bußprediger. Trotz seines sozialen Aufstiegs bewahrte er sich ein offenes Ohr für die Nöte der estnischen Bauernschaft, was ihm Freunde und Feinde eingebracht hat. Die Grundlagen für eine historisch-kritische Neuausgabe der Chronik sind mit diesem vorzüglichen Buch gelegt.

Bernhart Jähnig

*Cornelius Hasselblatt: Die estnische Literatur und ihre Rezeption in Deutschland. Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1994. 40 S. (DM 5, —.)* — Die estnische Schöne Literatur, die nach einer stürmischen Entwicklung während des 19. Jhs. schon um 1900 ein Niveau erreicht hatte, das dem der anderen europäischen Literaturen in nichts nachstand, hat aufgrund der bekannten widrigen politischen Umstände, die das gesamte Baltikum betrafen, in Deutschland immer noch nicht den Bekanntheitsgrad erreicht, der ihr ihrer Bedeutung nach zukäme. Erst seit 1993 scheint sich hier eine Wende anzubahnen, wie aus der vorliegenden kleinen Schrift des um die Verbreitung der Kenntnis über die estnische Kultur in Deutschland hochverdienten Vfs. hervorgeht. Während von 1877–1992 pro Jahr nur etwa je eine Übersetzung estnischer literarischer Texte in deutscher Sprache erschienen war, kamen allein 1993 acht heraus. Nach einer kurzen Darstellung der Entwicklung eines vorwiegend religiösen Schrifttums (seit etwa 1530, S. 5 ff.) und der Schönen Literatur seit dem Beginn des 19. Jhs. bis auf den heutigen Tag (S. 10 ff.) wird S. 22–32 die Rezeption estnischer Literatur in deutscher Sprache behandelt. Ein Anhang I mit einer Zeittafel zur estnischen Literatur (S. 35–39) und ein Anhang II mit der wichtigsten Sekundärliteratur (S. 40) beschließen die sehr engagiert, bisweilen mit nicht ganz angemessener Emotionalität geschriebene Schrift, die hoffentlich zu einer vermehrten Kenntnisnahme der estnischen Literatur in Deutschland beitragen wird.

Friedrich Scholz

*Hubertus Neuschäffer: Schlösser und Herrenhäuser in Estland. Ein Handbuch. Verlag Hubertus Neuschäffer. Plön 1993. 264 S., 51 Abb., (DM 38, —.)* — Wer heute durch die wie-